

Stürmisches Duo

Fronhofkonzerte | Violin-Preisträger Kadesha und Pianist Glemser

VON MANFRED ENGELHARDT

Er hatte eine Fangemeinde beim zu rückliegenden 8. Leopold-Mozart-Violinwettbewerb. Jonian Ilias Kadesha gewann nicht nur den zweiten Preis und die Kammermusiksparte, er war auch preisgekrönter Publikumsliebling. Wer trotz der Hitze zum Kammerkonzert im Fronhof-Festival gekommen war, erlebte einen furiosen Auftritt des Geigers griechisch-albanischer Herkunft.

Mit seinem Klavierpartner Florian Glemser bescherte er dem leider etwas kleinen Publikum im Rokokosaal der Regierung von Schwaben einen umso größeren Auftritt. Das Programm umspannte vom Barock bis zur klassischen Moderne ein paar Jahrhunderte – Kadesha/Glemser präsentierten sich als in jeder Epoche großartig eingespieltes Duo.

Der junge Pianist leistete alles andere als nur Begleitung

Bachs erste seiner Sonaten für Violine und Klavier/Cembalo (h-Moll BWV 1014) unterzogen die beiden Spitzenmusiker einer geschmeidigen, fast tänzerisch pointierten

Strukturen-Schärfung, in der auch das meditative Element nicht fehlte. So steigt, ähnlich wie im E-Dur-Violinkonzert, aus Wellenbewegungen der Begleitung eine unendlich scheinende Violinkantile auf. Kadesha zelebrierte sie mit großem Atem. Was der junge Pianist (Jahrgang 1990) als Partner des noch jüngeren Violinisten (21) nicht nur bei Bach leistete, war alles andere als „Begleitung“. Der dichte „Drive“ seines Musizierens, das eng mit dem Streicher verzahnt ist, fantastisch auf dessen Impulse reagiert und sie selbst aussendet, belebte ebenso aufregend auch Mozart.

In der zweisätzigen G-Dur-Sonate KV 301 spielte man sich Mozarts bildhaft sprühende Einfälle in einer Mischung aus kunstvoll modellierter Einfachheit und farbig wohltdosierter Virtuosität zu. Hier war weniger von der etwas outriert-nervösen Exzentrik von Kadeshas Mozart-Spiel beim Leopold-Mozart-Wettbewerb zu hören.

Mit Schumanns a-Moll-Sonate op. 105, seinem ersten Violine/Klavier-Duo, rissen die Musiker durch einen pulsierenden Schwung mit,

der alle überlieferten angeblichen Interpretationsschwierigkeiten zu ihrer Entstehungszeit obsolet erscheinen ließ. Die düster bebende Leidenschaftlichkeit des Auftaktsatzes, der versteckt blitzende Charme des Allegretto, die virtuos ausgeschleuderten herben Attacken des Finales, das trotzdem überraschende Momente von melodischen Blüten gebiert – dies war ein Schumann-Erlebnis.

Kristallin schimmernder Schostakowitsch

Fünf Stücke aus Schostakowitschs Préludes op. 34 meißelten Kadesha/Glemser wie aus kristallin schimmerndem Edelmetall. Man hörte aphoristisch kurze Stimmungsm miniaturen voller präziser Poesie: mal mit motorischer Schärfe, mal in knapper folkloristisch-rhapsodischer Tanzwut oder als fein aufleuchtendes launisches Moment. Auch diese funkelnde Virtuosität animierte das Publikum zu Bravorufen. Ein fetziges weiteres Schostakowitsch-Prélude sowie Kreislers lieblich gehauchtes „Liebesleid“ waren willkommene Zugaben.